

Craig Massey

Käpt'n Daleys Crew

Käpt'n Daleys Crew

Jung & Jünger

clv

9

Käpt'n Daleys Crew (Die Geisterinsel & Die letzte Warnung)

Craig Massey

Band 9 der Kinderbuchreihe »Jung und Jünger«

Paperback, 224 Seiten

Artikel-Nr.: 256768

ISBN / EAN: 978-3-86699-768-4

Die Geisterinsel

Käpt'n Daleys Hausboot, die Arche Noah, ist verschwunden! Und dann ist auch der Kapitän selbst nicht mehr da! Gibt es einen Zusammenhang?

Wie lässt sich dieser Fall lösen? Da tritt die Crew des Käpt'ns in Aktion ...

Die letzte Warnung

Käpt'n Daleys Crew fährt ins Gebirge, um einem jungen Missionar beim Bau seiner Blockhüttenkirche zu helfen. Doch weil es auch erbitterte Gegner des Bauprojekts gibt, kommt es fast zur Katastrophe Eine neue Bewährungsprobe für die Crew!

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Artikel ansehen auf clv.de

clv

1. Auflage 2025 (CLV)

(Die deutsche Ausgabe erschien zuletzt als *Die Geisterinsel* 1993 im Verlag Klaus Gerth, Aßlar und als *Die letzte Warnung* 1988 im Verlag Hermann Schulte, Wetzlar)

Originaltitel: *Captain Daley's Crew and the Missing Houseboat*
und *Captain Daley's Crew in Danger*

Originalverlag: Moody Press, Chicago und Zondervan Publishing House,
Grand Rapids, Michigan, USA

© 1962 by Moody Bible Institute

© 1953 by Zondervan Publishing House

Translated by permission.

© der deutschen Ausgabe 2025 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses
Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.

Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Übersetzung: Esther Uffermann

Illustrationen: Egon Schwartz

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

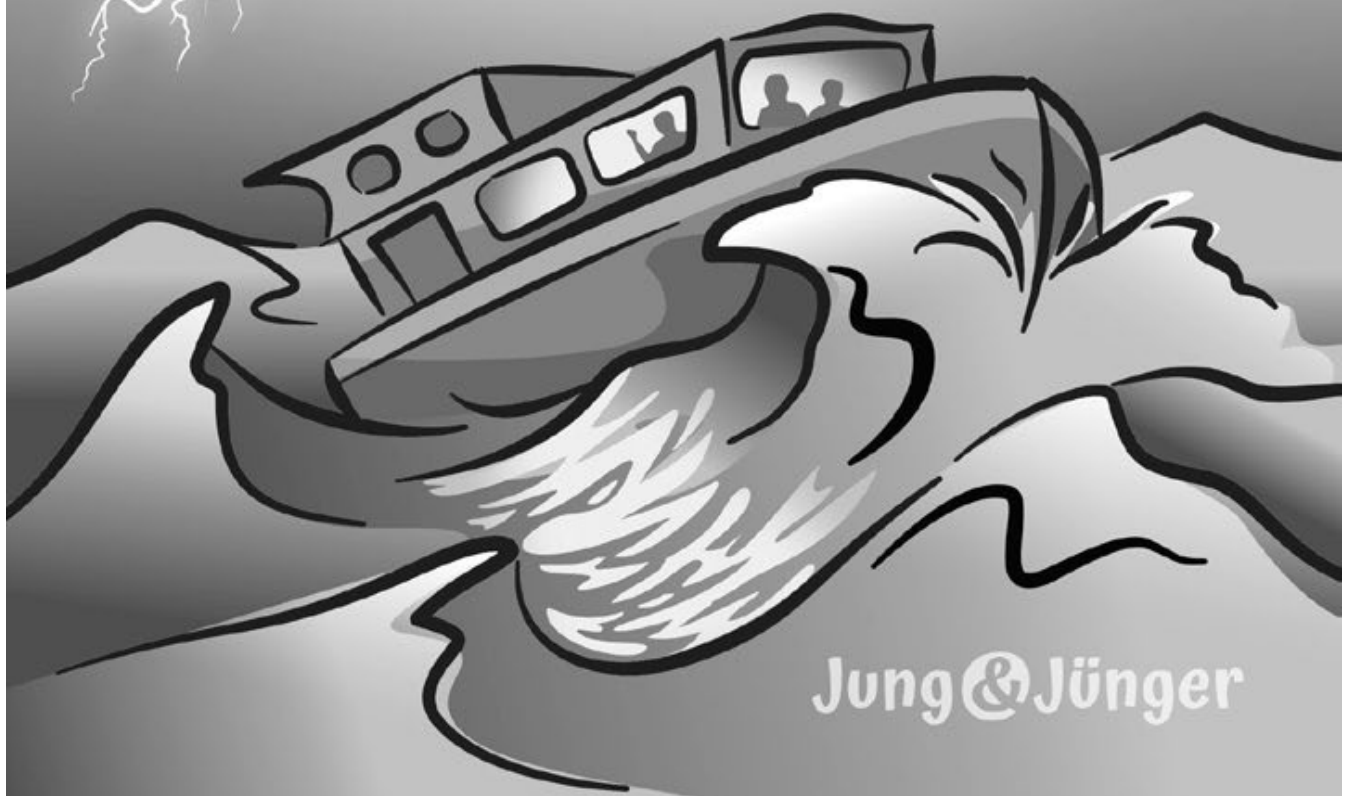
Druck und Bindung: CPI books, Leck

Artikel-Nr. 256768

ISBN 978-3-86699-768-4

Craig Massey

Käpt'n Daleys Crew



Jung & Jünger

INHALT

Die Geisterinsel

Das verschwundene Hausboot	8
Ein erster Anhaltspunkt	18
Ein neuer Freund	29
Eine doppelte Entdeckung	38
Der Mann in Blau	48
Käpt'n Daley verschwindet	56
Josh am Rand des Todes	65
Die Geisterinsel	73
Gefangene	82
Dunkle Augenblicke	91
Sturm	100
Im Krankenhaus	109

Die letzte Warnung

Eine wundervolle Einladung	116
Unheilvolle Warnung	123
Das verschwundene Gewehr	133
Die kleine Meggy	142
Nächtlicher Fischfang	150
Mops und das Stinktier	160
Die Tat des Wilddiebes	170
Besucher am späten Abend	180
Angler mit Ausdauer	187
Die drohende Gefahr	197
Gerade zur rechten Zeit	206
Frank Growler	215
Auf Wiedersehen, liebe Blockhüttenkirche!	222

DIE GEISTERINSEL

DAS VERSCHWUNDENE HAUSBOOT

Mops lag unter dem alten, knorrigen Apfelbaum hinten im Garten und brachte sich langsam in eine bequemere Lage. Sein Kopf lag im dichten Gras, während er in den tiefblauen Junihimmel starrte und zufrieden fragte: »Ist das nicht ein idealer Tag für den Beginn unserer Sommerferien?«

Skinny, der längste Junge in der Bande, seufzte zufrieden und erwiderte: »Ich sag es ja! Die Schule ist ganz in Ordnung, aber Ferien sind doch noch deutlich besser!«

Ich sah auf meine Armbanduhr und sagte: »Halb zwölf. Da wollte Robby doch hier sein! Wo bleibt er nur?«

»Ich weiß es nicht, aber er wird sicher bald kommen«, erwiderte Mops. Nach einer Pause fuhr er fort: »Greg! Reich mir doch noch ein paar Kekse herüber. – Ich habe Hunger!«

Ich lachte, als ich ihm einige von den Schokokeksen, die seine Mutter gebacken hatte, zuwarf. »Dein Spitzname passt genau zu dir, Mops! Wenn du so weiter isst wie jetzt, bist du bald so dick wie ein Elefant!«

Skinny zwinkerte mir zu und sagte: »Greg, wie kannst

du nur sagen, dass Mops viel essen würde? Du weißt genauso gut wie ich, dass er nur einmal am Tag isst.«

»Ja«, gab ich zurück, »aber diese eine Mahlzeit beginnt beim Aufstehen und hört nicht eher auf, bis er in den Federn liegt.«

»Jungs, ihr seid eine Qual für mich«, erwiderte Mops gutmütig, blinzelte mit seinen hellblauen Augen und stopfte sich den nächsten Keks in den Mund. Das muss man Mops ja lassen: Wir ziehen ihn zwar ständig auf, aber er ist kein bisschen empfindlich. Natürlich necken wir ihn nicht so viel, dass er sauer wird.

Von Mops' Haus her hörten wir jemanden rufen und sahen Robby auf uns zugestürzt kommen. Ich konnte es seinem sommersprossigen Gesicht ansehen, dass er aufgeregt war, aber auf die schreckliche Nachricht, die er mitbrachte, war ich nicht gefasst.

»Hallo, Jungs!«, keuchte er. »Habt ihr die Neuigkeit schon gehört?« Ohne auf eine Antwort zu warten, fuhr er fort: »Käpt'n Daleys Hausboot ist verschwunden!«

Wir drei sprangen von unseren Plätzen auf und starrten Robby entgeistert an. Dann stürmten wir mit Fragen auf ihn ein.

»Wann denn?«

»Wohin ist es gefahren?«

»Hat es jemand gestohlen?«

Robby hob seine Hände. »Einen Augenblick, Jungs! Ich kann nicht alle Fragen auf einmal beantworten!«

Das war einzusehen, und deshalb hörten wir ihm schließlich ruhig zu.

»Also, passt auf. Wahrscheinlich schlief Käpt'n Daley heute Nacht bei Pastor Black, und als er heute Morgen zur Anlegestelle zurückkehrte, war das Hausboot nicht mehr da. Niemand hat gesehen, was geschah, und niemand weiß, wo es ist.«

Ich fragte weiter: »Hast du Käpt'n Daley gesehen?«

»Ja«, erwiderte Robby. »Vor einer Weile kam er an unserem Haus vorbei und erzählte die Neuigkeit. Er war ziemlich niedergeschlagen. Trotzdem zitierte er seinen Lieblingsvers aus der Bibel: ›Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.‹¹«

Das war typisch für Käpt'n Daley. So dunkel auch alles aussehen mochte, er zitierte immer einen Bibelvers, der die Situation gleich weniger schlimm erscheinen ließ.

»Kommt, wir gehen zur Anlegestelle hinunter! Vielleicht können wir Käpt'n Daley helfen, sein Boot zu finden«, schlug Skinny vor.

1 Römer 8,28 zitiert nach Schlachter 2000 (Die Bibel, übersetzt von F. E. Schlachter [Version 2000], Genf).

Wir verließen den schattigen Platz unter dem Baum und machten uns auf den Weg. Wir liefen den Weg hinunter in Richtung Hauptstraße, die direkt zu der Anlegestelle am Ufer führt.

Wir waren ungefähr einen halben Häuserblock weit gegangen, als Mops ausrief: »Jungs, wartet einen Augenblick! Ich muss schnell noch einmal zurücklaufen. Ich habe etwas Wichtiges vergessen.«

Wir streckten uns in dem kühlen Gras eines unbebauten Grundstücks aus, während Mops, so schnell er konnte, nach Hause rannte.

Was meint ihr, was er bei sich hatte, als er wieder zu uns stieß? Eine große Tüte Chips! Was war das bloß für ein Junge?! Er dachte immer nur an seinen Magen – egal, was auch geschehen mochte.

Käpt'n Daley war ein liebenswerter, weißhaariger alter Mann. Vor vielen Jahren hatte er die Besatzung eines riesigen Ozeandampfers kommandiert. Eines Tages hatte er sich zur Ruhe gesetzt und war ins Dorf zu seiner Tochter gezogen. Nach einigen Wochen hatte er festgestellt, dass er nicht ohne das beständige Auf und Ab der Wellen unter sich schlafen konnte. Er kaufte sich daher ein kleines Hausboot und richtete es sich als Wohnung ein.

Er nannte es *Arche Noah*, obwohl das einzige Tier an Bord ein träger alter Kater namens Brummer war. Käpt'n

Daley nannte ihn so, weil er die meiste Zeit schnurrte und dabei brummende Geräusche von sich gab. Der Käpt'n richtete sich sein Heim gemütlich ein. Für mich war es die schönste Wohnung, die ich mir vorstellen konnte. Die drei Räume dienten als Küche, Wohnzimmer und Schlafzimmer. Ich finde, es war alles einfach toll. An den Fenstern hingen schöne weiße Gardinen, und auf dem Fußboden lag ein Teppich. Käpt'n Daley lud unsere Bande oft ein, an Bord seines Hausboots zu kommen. Manchmal nahm er uns auch zu einem Fischzug mit hinaus auf den blaugrünen Atlantischen Ozean. Er fuhr dann immer ein paar Kilometer östlich bis zur Bucht des nächsten Ortes.

Vorn in der *Arche Noah* befand sich ein kleiner Raum, in dem die Schalthebel zu sehen waren. Käpt'n Daley hatte uns schon oft das Boot mit dem riesigen Steuerrad lenken lassen.

Wir hatten den alten Mann kennengelernt, als er die Leitung des Jugendtreffs in unserer Gemeinde übernahm. Sofort begannen wir, uns für die Sache zu interessieren, denn der Käpt'n erklärte uns die Bibel lebendig und spannend. Er erzählte uns, wie Jesus Christus auf die Erde gekommen war, um alle, die in der Sünde verloren waren, zu suchen und zu retten. Nach den Aussagen der Bibel ist jeder ein Sünder und braucht die Gnade Gottes. Er erzählte uns, wie Jesus Christus an unserer Stelle

die Strafe für unsere Sünden auf sich genommen hat. Wir brauchten nur an Jesus zu glauben und unsere Sünden zu bereuen, dann würden wir Kinder Gottes werden und später einmal im Himmel mit Jesus zusammen sein. Es war noch nicht lange her, da hatten wir Jungen den entscheidenden Schritt getan und Jesus als unseren Herrn angenommen. Ich kann nur sagen, es war einer der schönsten Tage in unserem bisherigen Leben.

Wir vier aus Käpt'n Daleys Gruppe hielten von da an fest zusammen und waren beinahe an jedem Tag nach der Schule bei ihm. Das merkten die anderen Kinder sehr bald und neckten uns, indem sie uns »Käpt'n Daleys Crew« nannten. Doch wir mögen den Namen gern. Mops, der eigentlich David heißt, ist der Jüngste in unserer Crew. Er ist gerade dreizehn geworden, und hat etwas mehr auf den Rippen als wir anderen. Das kommt daher, dass er einfach gerne isst. Aber wie gesagt: Mops macht es nichts aus, wenn man ihn ab und zu mal neckt.

Charles kommt als Nächster. Er ist vierzehn. Keiner nennt ihn Charles, nur seine Mutter, wenn er sich danebenbenommen hat, und das ist gelegentlich durchaus der Fall. Er ist lang und dünn und hat Ohren, die wie Segel abstehen. Ich kenne keinen anderen Jungen, der so schnell ist wie er. Er ist so flink wie eine Katze und ein guter Turner. Jeder nennt ihn »Skinny«.

Robby Thompson ist der Älteste. Er ist fast fünfzehn und hat schon lange den Wunsch, auch dort von Jesus zu erzählen, wo das Evangelium bisher unbekannt ist. Wenn er erwachsen ist, will er als Missionar nach Afrika gehen.

Robbys hellbraunes Haar fällt ihm ständig in die Augen, obwohl er sich sehr bemüht, es nach hinten zu kämmen.

Ich bin Greg Tyler und zwei Wochen älter als Skinny. Ich necke ihn oft damit, dass ich ihm überlegen bin, weil ich älter bin, aber er geht überhaupt nicht darauf ein.

Nun zurück zu unserer Geschichte! Zehn Minuten, nachdem Robby uns die bestürzende Nachricht über das verschwundene Hausboot mitgeteilt hatte, erreichten wir die Anlegestelle. Eine kleine Gruppe Neugieriger hatte sich dort versammelt, wobei wir Käpt'n Daley erspähten, der mit einem Polizisten sprach.

Als Käpt'n Daley uns sah, rief er uns zu: »Hallo, Jungs! Seid ihr gekommen, um das Geheimnis des verschwundenen Hausboots lösen zu helfen?«

Ein kalter Schauer lief mir den Rücken herunter, als der Käpt'n das Wort »Geheimnis« aussprach.

Robby antwortete: »Wenn wir etwas tun können, um Ihnen zu helfen, Käpt'n Daley, dann sagen Sie es uns nur.

Vor Ihnen stehen vier Detektive, die darauf brennen, für Sie zu arbeiten.«

»Junge, Junge!«, rief Mops. »Ich wollte schon immer ein Detektiv sein! Denkt doch nur: Wenn wir die Bösen schnappen, die das Hausboot gestohlen haben, werden wir berühmt!«

Käpt'n Daleys Augen zwinkerten, als er lachte. »Nicht so voreilig, Mops! Ich habe nicht gesagt, dass die *Arche* gestohlen wurde. Ich vermute vielmehr, dass sie sich gelöst hat und aus der Bucht getrieben wurde. Wenn ihr wollt, dann nehmt Robbys Ruderboot, und seht euch ein bisschen nach ihr um.«

Das mussten wir uns nicht zweimal sagen lassen. Im Nu waren wir an der Anlegestelle, wo Robby sein Ruderboot vertäut hatte. Mops versuchte keuchend, mit uns Schritt zu halten. Als wir im Boot saßen, war er so erschöpft, dass er sich wie ein nasser Sack zu Boden fallen ließ.

Robby ergriff die Riemen und steuerte auf das obere Ende der Bucht zu. Er sagte: »Wir werden zuerst am Nordufer suchen, denn die Flut kam in der vergangenen Nacht, und der Wind blies von Süden her. Das bedeutet, dass die *Arche* dort oben sein müsste.«

»Es kommt mir komisch vor, dass sie sich gelöst haben soll. Käpt'n Daley ist immer sehr vorsichtig«, sagte Skinny.

Robbys sommer-sprossiges Gesicht wurde ernst. »Ich habe genau das Gleiche gedacht«, sagte er. »Es würde mich nicht wundern, wenn wir auf ein großes Geheimnis stoßen würden.«



Wir wechselten uns in der nächsten Stunde mit dem Rudern ab, aber wir entdeckten kein Zeichen von dem Hausboot. Sogar Mops half beim Rudern.

Skinny lachte. »He, Mops, je mehr du ruderst, umso weiter treiben wir zurück.«

»Charles Kirke«, erwiderte Mops mit seiner langsamen, tiefen Stimme, »es sind deine Ohren, die uns aufhalten. Bitte ziehe sie doch ein.«

Skinny griff mit der Hand ins Wasser und spritzte Mops nass. Daraufhin klatschte Mops den Ruderriemen so fest auf die Wellen, dass Skinny eine unfreiwillige Dusche bekam.

Wir hatten viel Spaß, und bald waren wir wieder an der Anlegestelle.

Käpt'n Daley kam mit einem besorgten Ausdruck im Gesicht zu uns herüber. »Ihr habt nichts gefunden, nicht wahr?«, fragte er.

»Nein«, antwortete ich.

»Ich habe es mir gedacht, dass ihr nichts finden würdet; denn kurz nachdem ihr losgerudert wart, entdeckte ich, dass die Seile der *Arche Noah* fein säuberlich durchgeschnitten worden waren. Das bedeutet, dass jemand sie gestohlen hat«, erklärte der Käpt'n.

»Gibt es irgendwelche Anhaltspunkte?«, fragte Robby.

»Bis jetzt keinen einzigen«, erwiderte der Käpt'n, »aber Officer Dennings hat einen Suchtrupp ausgesandt.«

»Warum sollte jemand Ihr Hausboot haben wollen?«, fragte Skinny.

»Ich weiß es nicht, Jungs, aber ich bin sicher, dass sich alles zum Besten wenden wird. Denkt immer daran, dass die Bibel uns sagt: ›Erzürne dich nicht über die Bösen².«

»Hört Jungs, ich habe Hunger. Lasst uns nach Hause gehen und essen. In einer Stunde können wir uns hier wieder treffen und den ganzen Nachmittag über das Geheimnis nachdenken«, schlug Mops vor.

Das war eine gute Idee, und wir machten uns auf den Weg.

2 Psalm 37,1 nach Schlachter 2000.

EIN ERSTER ANHALTSPUNKT

Robby und ich gingen nach Hause. Robbys Mutter saß in einem bequemen Sessel auf der weißen Veranda vor dem Haus.

»Greg«, rief sie, »warum kommst du nicht herein und isst mit uns?«

Das passte mir ausgezeichnet, und so erwiderte ich, mich an meine guten Manieren erinnernd: »Vielen Dank. Das würde ich sehr gern tun, Mrs Thompson.«

Ich rief meine Mutter an, damit sie sich keine Sorgen machte, warum ich nicht nach Hause kam.

»Mama«, fragte ich, »hast du schon gehört, dass Käpt'n Daleys Hausboot verschwunden ist?«

»O nein!«, rief sie aufgeregt.

Ich berichtete ihr davon mit dem gewissen Unterton in der Stimme, den ein Junge anschlägt, wenn er Neuigkeiten berichtet, die ein anderer noch nicht kennt.

Als ich fertig war, sagte sie: »Greg, der Käpt'n hat ja jetzt keine Bleibe. Sag ihm, dass er bei uns im Haus wohnen kann, und zwar so lange, bis sich die Dinge geklärt haben.«

Ich war begeistert, denn sofort dachte ich daran, dass

mir der Käpt'n dann jeden Abend eine seiner aufregenden Seemannsgeschichten erzählen könnte.

Meine Mutter lädt oft Leute zu uns ein. Wenn Missionare in unsere Stadt kommen, verbringen sie fast immer ein paar Tage in unserem Haus. Ich finde das super, denn dadurch lerne ich viele interessante Leute kennen.

Als ich das Telefongespräch beendet hatte, sah ich, dass Mrs Thompson inzwischen eine riesige Portion auf den Tisch gestellt hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich vergessen, dass wir fast zwei Stunden später zum Mittagessen kamen als sonst. Ich kann dir sagen, das Essen sah vielleicht lecker aus! Schön garnierter Rinderbraten, Kartoffelpüree, Karotten und Sellerie; das große Stück Erdbeertorte zum Nachtisch sah allerdings am besten aus.

Bevor wir über die Köstlichkeiten herfielen, sprach Robby das Tischgebet. Er schloss auch den Käpt'n in sein Gebet mit ein und bat den Herrn, uns beim Finden der *Arche* zu helfen. Ein gutes, warmes Gefühl stieg in mir auf, denn ich wusste, dass der Herr Jesus Gebete hört und beantwortet. Mehr als einmal hatte er mir geholfen, mich in Prüfungen an etwas zu erinnern, was aus meinem Gedächtnis verschwunden war. Auch viele andere Male hatte er mir geholfen, wenn ich ihn darum gebeten hatte. Ich habe herausgefunden, dass nichts zu klein und nichts zu groß für Gottes Hilfe ist.

Mrs Thompson sagte: »Es ist schade um Käpt'n Daleys Boot, aber ich denke, dass sich die Sache bald aufklären wird. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es jemand gestohlen hat. Ich glaube, dass es sich finden wird. Es ist bestimmt die Bucht hinabgetrieben.«

»Nein, Mama, es ist gestohlen worden. Die Taue wurden sauber durchgeschnitten«, sagte Robby.

»Wo sollten die Diebe es denn versteckt haben?«, fragte Robbys Mutter.

»Es gibt viele Plätze im Marschland, wo ein Boot von der Größe der *Arche Noah* versteckt werden kann«, erklärte Robby.

Nachdem wir unser zweites Stück Erdbeertorte gegessen hatten, machten Robby und ich uns auf zur Anlegestelle.

Mops und Skinny waren noch nicht da, aber dafür sahen wir vor uns eine riesige Menschenmenge, und alle sprachen über die *Arche Noah*. Officer Dennings, ein Polizist, war ebenfalls da – die Daumen in die Westentasche geklemmt und ein großes, glänzendes Abzeichen auf der Brust.

Ein Reporter fragte ihn: »Können Sie schon irgendeine Angabe zu dem Vorfall machen, Officer?«

Ich konnte sehen, wie Officer Dennings sich förmlich aufrichtete, als er sagte: »Ich nehme an, dass ein paar

Jugendliche dem Käpt'n einen Streich spielen wollten. Wir werden das Geheimnis bald gelüftet haben.«

Ich sagte nichts darauf, aber ich wusste, dass Officer Dennings sich irren musste. Alle Jungen in der Stadt mochten den Käpt'n, und ich konnte mir keinen vorstellen, der ihm etwas Böses antun wollte.

»Hier kommen gerade die Leute meines Suchtrupps zurück. Sie werden sicher Neuigkeiten bringen«, sagte der Polizist, indem er auf ein Motorboot zeigte, das aus der Richtung der Geisterinsel auf die Anlegestelle zu steuerte.

»Wir konnten keine Spur von dem Boot finden, Sir«, sagte einer der Männer, als er an Land sprang.

»Habt ihr die Bucht abgesucht?«

»Ja, Sir, und wir sind die ganze Küste der Geisterinsel entlangefahren«.

Officer Dennings sah verdutzt aus, als er seinen blauen Hut abnahm und sich die Glatze kratzte.

»Das ist aber eigenartig«, murmelte er. »Ich denke, wir gehen jetzt lieber zurück ins Büro. Vielleicht ist eine Nachricht von den anderen Küstenstädten eingetroffen. Wir haben eine allgemeine Meldung verschickt und alle Dienststellen beauftragt, auf das Boot zu achten.«

Die Geisterinsel ist ein interessanter Ort. Sie ist ungefähr neun Kilometer lang und dreieinhalb Kilometer

breit und liegt etwa fünf Kilometer östlich von der Küste. Wenn man an der Geisterinsel vorbeifährt, hat man schon den Atlantischen Ozean erreicht.

Die Insel ist flach und felsig, mit vielen winzigen Stränden und Buchten, die in sie hineinragen. Hier und da strecken ein paar verkrüppelte und windzerzauste Bäume ihre Kronen in den Himmel, aber zum größten Teil ist die Insel eine Wildnis, die von Büschen und Unterholz überwuchert ist.

Die Geisterinsel ist so flach, dass der größte Teil unter Wasser steht, wenn die Flut kommt. Manchmal, wenn ein heftiger Nordostwind vom Atlantischen Ozean her bläst, steht die ganze Insel unter Wasser.

Nach einer alten Legende erhielt die Geisterinsel ihren Namen vor vielen, vielen Jahren, als eine furchtlose Bande von Piraten die Insel als Hauptquartier nutzte. Eine schwarze Flagge mit einem weißen Totenkopf flatterte über ihren Schiffen, wenn sie die Ufer verließen, um die mit Schätzen beladenen Schiffe auf hoher See zu plündern. Eines Tages brach eine Gruppe von Seeleuten in das Versteck der Piraten ein und brachte sie alle um. Man erzählte sich, dass die Geister der Piraten zurückgeblieben seien, um die Reichtümer, die die Piraten im Sandstrand vergraben hatten, zu bewachen.

Weil keiner von unserer Crew an Geister glaubt,

machen wir uns nichts daraus, zur Insel hinüberzurudern und zu angeln oder zu zelten.

Sehr bald hatte von den anderen auch der Letzte die Anlegestelle wieder verlassen, und Robby und ich waren allein. Wir stöberten hier und da herum, um eine Spur von dem vermissten Hausboot zu finden. Wir kontrollierten die Taue und sahen, dass der Käpt'n recht hatte; sie waren ganz glatt durchgeschnitten.

Das tiefe Summen eines schweren Motors zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Ein Motorboot sauste durch die Bucht und war in Richtung Geisterinsel unterwegs.

»Das Boot habe ich noch nie gesehen«, sagte Robby.

»Ich auch nicht«, stimmte ich ihm zu. »Es gehört wohl jemandem von den Leuten, die ein Sommerhäuschen an der Bucht gemietet haben.«

Unsere Augen



folgten dem Boot, bis es am Nordufer der Insel aus unserem Blickfeld verschwand.

Robby strich sich eine Haarlocke aus den Augen und sagte gedankenvoll: »Greg, ich glaube, wir sollten einen Ausflug zur Geisterinsel unternehmen und dort ein bisschen nachforschen. Es könnte sein, dass der Suchtrupp der Polizei etwas übersehen hat.«

»Die Idee ist nicht schlecht. Wir könnten uns morgen ein Paket Butterbrote einstecken und unsere Angelruten mitnehmen. Falls dann jemand da ist, werden sie keinen Verdacht schöpfen«, erwiderte ich.

»Du hast recht. Dann lass uns jetzt zurückgehen und weitersuchen«, sagte Robby.

Er beugte sich über den Rand der Anlegestelle, indem er sich an einem großen Holzstoß festhielt, und kletterte fast bis ans Wasser hinunter. Ich untersuchte die Anlegestelle von oben. Plötzlich hörte ich einen lauten Schrei. Ich dachte schon, Robby sei ins Wasser gefallen, doch eine Sekunde später hörte ich seine Stimme wieder: »He, Greg, ich habe etwas gefunden!«

Ich stürzte an den Rand der Anlegestelle und sah, wie er sich mit einer Hand an einen Balken klammerte, während er in der anderen Hand ein kleines Stück dunkelblauen Stoff hielt. Ich beugte mich hinunter, um ihm zu helfen, wieder auf die Anlegestelle zu klettern.

»Ich habe dieses Stück Stoff an der Stelle gefunden, wo Käpt'n Daley seine *Arche* vertäut hatte. Keiner konnte da hinunterkommen, solange das Boot hier war, und ich weiß, dass es in den letzten drei Wochen nicht losgebunden wurde«, stellte Robby fest.

»Vielleicht hat sich jemand vor mehr als drei Wochen seine Hose hier zerrissen«, warf ich ein.

»Nein, mein Lieber!«, sagte Robby bestimmt, »sieh dir das doch mal näher an, dann musst du zugeben, dass der Riss ganz frisch ist.«

»Gut, vielleicht hatte einer von dem Suchtrupp heute Morgen einen Unfall«, sagte ich.

»Nein, Greg, das glaubst du doch auch nicht. Keiner von ihnen hatte etwas Blaues an, außer dem Polizisten, und der ist nicht mitgefahren.«

»Ich glaube, du hast recht«, stimmte ich zu, denn Robbys Argumente waren aus meiner Sicht ziemlich einleuchtend.



Dann erschienen auch Mops und Skinny auf der Bildfläche. Jeder aß ein riesiges Stück Schokoladenkuchen mit Zitronenguss. Robby und ich waren so aufgeregt, dass wir sie nicht einmal darum baten, den Kuchen mit uns zu teilen.

Wir gaben ihnen einen ausführlichen Bericht über unsere neue Entdeckung. Mops, immer noch mit vollem Mund kauend, sagte: »Jetzt müssen wir nur noch jemanden finden, der einen Riss in seiner blauen Jacke oder Hose hat, und schon haben wir die Leute, die die *Arche* gestohlen haben.«

»Das wird wahrscheinlich nicht so einfach sein. Der Dieb wird die Sachen sicher nicht mehr tragen, wenn sie zerrissen sind. Lasst uns zu Officer Dennings gehen und ihm zeigen, was wir gefunden haben«, sagte Robby.

Wir bummelten die Hauptstraße hinunter zu dem höchsten Gebäude des Ortes. Dort waren – jeweils in verschiedenen Stockwerken – die Postfiliale, das Gericht und das Büro von Officer Dennings untergebracht.

Zu unserem Erstaunen fanden wir Käpt'n Daley dort, als wir eintraten.

»Hallo, Jungs!« Der Käpt'n grüßte uns mit einem breiten Grinsen, das sich über das ganze wettergebräunte Gesicht zog. »Habt ihr die *Arche* schon gefunden?«

»Nein, aber eine Spur. Dieses Stück Stoff hing an einem

Nagel – genau dort, wo Sie das Boot festgemacht hatten. Ich denke, dass der Dieb sich die Kleider zerrissen hat«, erklärte Robby.

Officer Dennings lehnte sich über den Schreibtisch zu uns herüber und nahm das Stückchen Stoff aus Robbys Hand. Ich sah an seinem Gesichtsausdruck, dass er nicht besonders beeindruckt war.

»Mir scheint, dass die Kinder aus einer Mücke einen Elefanten machen. Dieses Stück Stoff bedeutet gar nichts«, sagte er gewichtig.

Robby versuchte, noch einmal zu erklären, dass es doch ein wichtiger Hinweis sein könnte, aber Officer Dennings lachte nur. »Ihr Jungen geht besser spielen und überlasst diese Detektivarbeit älteren und klügeren Köpfen«, sagte er.

Wir trotteten ziemlich niedergeschlagen aus dem Büro. Auf der untersten Treppenstufe warteten wir auf Käpt'n Daley. Ich wollte ihm von der Einladung meiner Mutter erzählen.

Bald hörten wir ihn die Treppe herunterkommen, und ich sprang auf. »Käpt'n Daley, meine Mutter würde sich freuen, wenn Sie bei uns wohnten, und zwar so lange, bis das Geheimnis aufgedeckt ist.«

Der Käpt'n lächelte freundlich, und ich wusste, dass die Einladung angenommen war. Als wir nach Hause

gingen, sagte er: »Jungs, es kann sein, dass das Stück Stoff doch etwas bedeutet, und es wäre gut, wenn ihr die Augen weiterhin offen hieltet.«

Bei diesen Worten fühlte ich mich wesentlich besser, und die anderen waren auch bald wieder selbstbewusster. Ich mochte diese Art, wie Käpt'n Daley uns behandelte; der Polizist hatte uns als »Kinder« bezeichnet und nur gelacht.

In den großen, schattigen Ahornbäumen hatte sich ganze Schwärme von Vögeln niedergelassen, die ihre Lieder fröhlich hinausschmetterten. Käpt'n Daley bemerkte das ebenfalls und sagte: »Die Bibel beschreibt diese Jahreszeit in vollkommener Weise: ›Denn siehe, der Winter ist vorüber, der Regen hat sich auf und davon gemacht; die Blumen zeigen sich auf dem Land, die Zeit des Singvogels ist da.«³«

3 Das Hohelied 2,11-12 nach Schlachter 2000.